

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.

Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal inkl. Postgebühren. Weltweit nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Rottbuserdamm 23 I.

Inserate
pro vierseitige Zeile 30 Pf.,
Stellengeduld 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf. Verlangungsmitteln 20 Pf. Privatangelegenheiten ist der Betrag beizufügen.

Nr. 25.

Berlin, den 19. Juni 1909.

25. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die Erhebung eines Lokalbeitrages von wöchentlich 10 Pf. von den männlichen Mitgliedern ist der Zahlstelle Lübeck genehmigt worden. Der Beitrag tritt an die Stelle des bisher üblichen Lokalbeitrages von wöchentlich 5 Pf. und des Beitrages für das Arbeitersekretariat von monatlich 10 Pf.

2. Weiter ist die Erhebung eines Lokalbeitrages von den einzelnstehenden Mitgliedern von monatlich 10 Pf. dem Gau III genehmigt worden.

3. Der Kollege Karl Reißschneider, geb. 17. 8. 1872 in Ohrdruf, Buch-Nr. 61 770, wird gebeten, seine Adresse möglichst bald hierher anzugeben. Die Bevollmächtigten ersuchen wir, eventuell Reißschneider hierauf aufmerksam zu machen oder uns direkte Nachricht zugehen zu lassen.
Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung des Tarifamtes

über die in der Sitzung vom 7. Juni 1909 gefassten Beschlüsse.

In Ergänzung des Tarifamtsbeschlusses vom 21. November 1907 ist der in Nummer 48 der „Buchbinderzeitung“ vom 30. November 1907 erschienenen Bekanntmachung unter Ziff. 2 Absatz 3 nachzutragen:

Die Beschäftigung von lernenden Arbeiterinnen ist an diesen Maschinen gestattet. Die Dauer der Lehrzeit beträgt sechs Wochen. Nach dieser Zeit ist der im Vorwort des Tarifes unter Position Stundenlohn 2 Absatz c festgelegte Minimalstundenlohn zu zahlen.

Alfred Sperling, Prinzipalvorsitzender.
Georg Zinke, Gehilfenvorsitzender.

Buchbinderverhältnisse in Preußen und Bayern.

Der Jahresbericht der preussischen Regierungs- und Gewerbeverträge enthält wie üblich nur außerordentlich wenig Bemerkungen über Industrien, die mit unserer Organisation irgendwie verknüpft sind. So enthält das umfangreiche Register des Jahresberichtes das Schlagwort Buchbindereien überhaupt nicht, und von den Industrien, die für uns in Betracht kommen, ist eigentlich bloß die Kartonnagenindustrie einigermaßen erwähnt, wenn auch durchaus nicht in ausreichender oder gar in befriedigender Weise. Unter dem Schlagwort Papierindustrie finden wir Papierfabriken, Papierwarenfabriken, Luxuspapierfabriken vereinigt, obgleich bei der heutigen scharfen Scheidung beziehentlich Selbständigmachung der einzelnen Gruppen eine derartige Zusammenfassung sachlich nicht begründet ist.

Was wir über die Kartonnagenindustrie anzuführen haben, genügt nicht im mindesten einen Einblick in die sehr bedeutungsvollen Verhältnisse dieser Industrie finden zu können. Was nützt uns eine Mitteilung aus dem Regierungsbezirk Schleswig, daß eine Kartonnagenfabrik die Erlaubnis erhielt, an den Vorabenden der drei großen Feste bei einer siebenstündigen Arbeitszeit nur eine 1/2 stündige Mittagspause eintreten zu lassen. So eine einzelne Angabe ohne Nennung des Betriebes ist eigentlich durchaus wertlos. Aus dem Bezirke Herford wird

gemeldet, daß der Inhaber einer kleinen Kartonnagenfabrik, der angeblich nur drei über 16 Jahre alte Arbeiterinnen beschäftigte, auf eine anonyme Anzeige hin überführt wurde, von den in seinem Betriebe beschäftigten Schulkindern eines in ungesetzlicher Weise, in einem Falle nach 8 Uhr abends beschäftigt zu haben. Der schon wegen eines ähnlichen Vorgehens vorbestrafte Unternehmer wurde in eine Strafe von 100 Mk. genommen. In einer Kartonnagenfabrik in Arnberg wurden die Inhaber mit einer Geldstrafe belegt, weil sie an den Sonnabenden ihre Arbeiterinnen ohne Mittagspause beschäftigt hatten. Als Milderungsgrund kam in Betracht, daß um 1 Uhr, also zu sehr früher Zeit, die Arbeit beendet wurde. Nachträglich ist für den Betrieb der Wegfall der Mittagspause durch den Regierungspräsidenten genehmigt worden. Ein großer Teil der in dem Regierungsbezirk Düsseldorf gestatteten Heberarbeit fällt auf einige vorwiegend für den Bedarf der Beschäftigten arbeitende Kartonnagenfabriken.

Ueber die in der Kartonnagenindustrie so häufig vorkommenden Unfälle findet sich in dem: Verichte gar nichts, wenn wir von der Mitteilung absehen, über den Regierungsbezirk Siegen, wo drei Unfälle an Tiegeldruckpressen vorkamen. Die Unfälle ereigneten sich bei den Tiegeldruckpressen mit mechanischem Antriebe, obwohl diese mit Fingerabweisern ausgestattet waren. Zwei dieser Unfälle erlitten jugendliche Arbeiter. Auf Veranlassung des Gewerbeinspektors wurde darauf die weitere Beschäftigung von Arbeitern unter 18 Jahren an diesen Maschinen mittels polizeilicher Bestimmung untersagt. Die dagegen an den Regierungspräsidenten und den Handelsminister gerichteten Beschwerden wurden abgewiesen. Im Zusammenhange damit möchten wir eine Mitteilung aus dem Regierungsbezirk Schleswig veröffentlichen über ähnliche Maschinen in einer Kunstweberei. Soweit es die Bauart und Betriebsweise der Pressen und Stangen zuläßt, wird dort durch Anbringung von Fingerabweisern an den Speisewalzen, welche die zu bearbeitenden Gegenstände selbsttätig unter den Stempel befördern, endlich durch Vorrichtungen, welche den Arbeiter zur Betätigung beider Hände während des Niedergehens der Presse zwingen, einer Wiederholung von Unfällen vorgebeugt. Die gute Wirkung derartiger Schutzvorrichtungen konnte in einer Kunstlederfabrik nachgewiesen werden, welche im Jahre 1896 an allen Pressen und Stangen selbsttätige Schutzvorrichtungen hatte anbringen lassen. Vor deren Einführung erlitten im Jahre 1895 von durchschnittlich 38 an diesen Arbeitsmaschinen beschäftigten Personen 9 einen Unfall, im Jahre 1896 wurden nach Einführung der Schutzvorrichtungen von 40 Beschäftigten 4 verletzt, und im letzten Jahre kamen bei durchschnittlich 48 beschäftigten Personen nur noch 2 Unfälle an Pressen und Stangen vor.

Die ungünstige wirtschaftliche Lage wirkte natürlich auch auf die Papierverarbeitungsindustrie. So wird zum Beispiel der Rückgang der Arbeiterinnenanzahl im Regierungsbezirk Breslau auf den Rückschlag zurückgeführt, der die Papierverarbeitungsindustrie bei der Ausfuhr nach Südamerika betroffen hat. Nach dem vom Gewerbeinspektor in Schweidnitz gesammelten Beobachtungen haben die in der Papierverarbeitungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen den Lohn von mehr als zwei Wochen infolge der Krise eingebüßt, wobei der gegen das Vorjahr spätere Anfang und

frühere Schluß der Saison und die Entlassung oder nicht Ergänzung des Arbeiterstandes unberücksichtigt blieb.

Aus dem Aufsichtsbezirke, der die Regierungsbezirke Stettin und Stralsund umfaßt, wird mitgeteilt, daß einer Papierfabrik gestattet wurde, die Arbeitszeit von 6 1/2 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags im Sommer, im Winter von 7 1/2 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags mit einer 1/2 stündigen Frühstücks- und einer 1/2 stündigen Mittagspause dauern zu lassen. Für die jugendlichen Arbeiter wurde eine 1/4 stündige Mittagspause angeordnet. Die Einführung einer sogenannten englischen Arbeitszeit geschah ausdrücklich auf Wunsch der erwachsenen männlichen und weiblichen Arbeiter. Von einer anderweitigen Minderung der Arbeitspausen wird auch aus einer Papierwarenfabrik des Regierungsbezirkes Merseburg kurz berichtet. Einer Papierwarenfabrik im Regierungsbezirk Naumag wurde für die Wintermonate der Wegfall der Vormittagspause unter der Bedingung gestattet, daß die Arbeitszeit am Vormittage nur 4 Stunden, die Mittagspause 1 1/2 Stunden und die Gesamtarbeitszeit 9 Stunden beträgt. Einer Dürenfabrik konnte mit Rücksicht auf die von den jungen Leuten verrichtete leichte Arbeit gestattet werden, die Vor- und Nachmittagspause auf je eine Viertelstunde zu verkürzen, um dadurch einen früheren Schluß der Arbeitszeit für alle Arbeiter zu ermöglichen. Aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf wird erwähnt, daß einer Wuppapapierfabrik die Erlaubnis zu Heberarbeit erteilt wurde, dagegen wurde einer Merseburger Papierwarenfabrik von der unteren Verwaltungsbehörde abgelehnt, Heberarbeit zu leisten, weil angenommen wurde, daß sich der Unternehmer ebenso wie seine Genossen ohne Heberarbeit werden einrichten können.

Damit haben wir im wesentlichen erschöpft, was sich über die Papierindustrie aus den Jahresberichten der preussischen Gewerbeverträge melden läßt. Es ist nicht viel, es ist schwer, übersichtlich zu ordnen, es zeigt nicht von einem großen Interesse der Aufsichtsbeamten, aber es kann uns auch nicht die Meinung beibringen, daß sich über unsere Industrien in Wirklichkeit nicht mehr melden ließe, als es den Gewerbeinspektoren beliebt. Gerade in unserer von Unfallgefahren so vielfach bedrohten Industrie, gerade bei uns, wo die Frauenarbeit so außerordentlich stark vorherrscht, ließe sich weit mehr Interessantes, weit Wichtigeres zum Arbeiterschutz und zu seiner Durchführung beibringen, als es seit vielen Jahren den Gewerbeaufsichtsbeamten beliebt. Auch das, was fehlt, auch das, was nicht beigebracht wird, kann Anlaß zur Kritik sein, die sich freilich in erster Linie, so unerfreulich die Sache ist, gegen die Gewerbeaufsicht richten müßte.

In den Jahresberichten der bayerischen Gewerbeaufsichtsbeamten finden wir diesmal etwas mehr über die Buchbinderei als in den vorangegangenen Berichten, ohne daß wir den Fortschritt schon als genügend ansehen können. Aus Oberbayern wird mitgeteilt, daß ungesetzliche Sonntagsarbeit in einer Buchbinderei festgestellt wurde, aus der Oberpfalz wird nur der Abschluß des Buchbindertarifs in Regensburg einer Erwähnung gewürdigt, und aus Unterfranken wird die Zunahme jugendlicher Arbeiter in den Buchbindereien erwähnt. Vereinzelt Angaben finden

sich auch über die Tütenkleberei und über Beschäftigungen von schulpflichtigen Kindern in ihr und in verwandten Berufen. In München herrscht in der Kinderheimarbeit neben dem Blumenmachen das Tütenkleben vor. Zwei achtjährige Kinder müssen täglich vor der Schule von 6 bis 1/2 Uhr Papier falzen, ebenso während der Mittagspause. Ein zehnjähriges Mädchen wurde mit Gold auflegen beschäftigt. Auch aus Niederbayern wird die Tütenkleberei als ungesunde Beschäftigung von schulpflichtigen Knaben und Mädchen festgesetzt. Von einer Kalkschachtelfabrik in Oberbayern wird gemeldet, daß die Arbeitszeit verkürzt und die Arbeitsleistung dabei eine Verringerung nicht erfahren hat. Einen früheren Arbeitschluß am Samstag, und zwar um 2 Uhr nachmittags, gewährte eine oberbayerische, wohl Münchener Goldpapierfabrik.

Ueber die Kartonnagenindustrie sind auch einzelne Angaben in dem Bericht zu finden. Ein Birmasenfer Kartonnagenfabrikant vergiftete sich tödlich infolge von Einatmen von Säuredämpfen. Er wollte mittels Salpetersäure versuchsweise einen Klebstoff herstellen. Zu diesem Zweck goß er aus einer Kobblafche Salpetersäure in einen verzinsten Eimer, wobei giftige Dämpfe entstanden, die den raschen Tod des Fabrikanten herbeiführten. In einem Verzeichnis über die Beschäftigung von Kindern in Nürnberg spielt die Industrie der Pappspielwaren und der Kartonnagen eine große Rolle. Die ungünstige Lage der Gesamtindustrie zeigt sich in Mittelfranken auch darin, daß in einigen Kartonnagenfabriken die normale Arbeitszeit um je sechs Wochenstunden vermindert wurde.

Der schlechte Geschäftsgang zeigte sich auch in der Pfalz. Papierwarenfabriken ließen trotz verkürzter Arbeitszeit noch Feierschichten einlegen. In Mittelfranken wurde einer Papierfabrik der Wegfall der Vor- und Nachmittagspausen bei Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf neun Stunden und in einer anderen Papierfabrik der Ausfall der Mittagspause an den Sonnabenden bei einer Arbeitszeit von sechs Stunden vormittags bewilligt. Es ist sicherlich nicht viel, was wir hier zu erwähnen gehabt haben, und es ist auch wenig Erfreuliches, aber wir müssen zugestehen, daß wir schon viele Fabrikationsberichte bergleich durchgearbeitet haben, ohne irgend etwas über die Buchbinderei und die verwandten Gewerbe gefunden zu haben. Einen kleinen aber ungenügenden Fortschritt in der Berichterstattung zeigt der Jahresbericht der bayerischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1908.

Zur Lehrlingsfrage.

In neuerer Zeit ist der Frage der Lehrlingsausbildung große Aufmerksamkeit gewidmet worden und manche Mängelstände, die sich auf die Ausbildung sowohl als auch auf die Behandlung der Lehrlinge und jugendlichen Personen erstrecken, sind durch das Eingreifen der Arbeiterorganisationen beseitigt worden. Und seitdem gerade in Partei und Gewerkschaft das Thema: „Jugendberziehung, Jugendorganisation“ erster behandelt wird, seit dieser Zeit macht sich in der Jugendausbildung ein gewisser Zug der Humanität bemerkbar, der die oftmals barbarischen Zustände zur wesentlichen Besserung brachte. Unsere Unternehmer sind im allgemeinen mit diesem Zuge der Zeit nicht recht einverstanden, und zwar vor allem darum nicht, weil sie für ihren Profit fürchten. Je aufgklärter und aufgeweckter so ein Junge wird, um so leichter wird er einmal sein Interesse selbst wahrnehmen können. Er wird sich weigern, dem Unternehmer täglich länger als eine ortsübliche Zeit zu dienen und er wird für seine Arbeitsleistung eine angemessene Entschädigung fordern. Die Unternehmer sehen die Quelle ihres Einkommens verschwinden und darum sträuben sie sich mit Händen und Füßen gegen die angebliche Verweidlichung und Solidaritätsduselei der Gehilfen mit den Lehrlingen.

Auch in unserem Berufe hat sich jetzt so ein tieferes Meisterlein gefunden, der in einem „Offenen Wort“ seine Mitmeister auffordert, bei diesem Zug der Zeit nicht mitzutun, sondern dem „Herrn Lehrling“ des öfteren durch eine ent-

sprechende Tracht Prügel karzomachen, daß Lehrjahre keine Herrenjahre sind. In Nr. 20 einer erst kürzlich gegründeten Fachzeitschrift „Der Buchbinder“ bringt er seinen Beitrag zur Lehrlingsfrage, indem er schreibt:

„So lange der Lehrling noch unter der Obhut seiner Eltern und des Lehrmeisters steht, weiß er vom Ernste des Lebens nichts, weil er jetzt während der Lehrjahre fast Herrenjahre verlebt. Statt der nötigen Strenge, mit der der Lehrling zu behandeln ist, um ihn zum Existenzkampfe vorzubereiten, wird er mit der größten Schonung und Rücksichtnahme seitens des Meisters (Lehrherrn) oder der Gehilfen behandelt werden, denn es soll ihn niemand züchtigen, um Eigensinn oder Böswilligkeit herauszutreiben. Das Ende davon ist, daß sich kein Gehilfe mit der Unterweisung von Lehrlingen befassen will, weil ihm keinerlei Mittel zu Gebote stehen, um die Halsstarrigkeiten und Ungezogenheiten der Lehrlinge zu brechen oder Unaufmerksamkeit und Leichtfertigkeit auszutreiben.“

Und darum sind strenge Tadel und, wenn notwendig, eine körperliche Züchtigung nur noch die einzigen Mittel, den Lehrling auf den Weg der Besserung zu verweisen! Es ist schlechterdings unmöglich, von einem Meisterlein aus Krähwinkel zu verlangen, daß er bei der Ausbildung von Lehrlingen auch das psychologische Moment mit berücksichtigt muß. Der Meister, der aus Großväter Zeiten seine erzieherischen Eigenschaften herübergerettet hat in unsere weit humaner angelegte Zeit und der da vor allem glaubt, mit seinen Methoden heute noch arbeiten zu können, der ist zu bedauern.

Aber schließlich ist das ja auch gar nicht der Kern der Sache. Die Erziehung der Lehrlinge zu Gehilfen ist heute nur noch sehr undankbar, so jammert der gute Mann. Und er fürchtet, daß durch das weitere Umsichgreifen der Solidaritätsduselei zwischen Gehilfen und Lehrling — wie er es in seinem „Offenen Wort“ nennt — dies Geschäft noch undankbarer wird. Wenn die Sachen so ständen, als wie er es uns einzureden versucht, warum in aller Welt existieren denn noch Zustände, die wir recht treffend als Lehrlingsausbeutung und Lehrlingszüchterei bezeichnen? Ist es Idealismus, ist es die Liebe zum Berufe, die manchen Unternehmer zum Ausbeuten der Lehrlinge veranlaßt? Bewahre, es ist lediglich der materielle Vorteil, der sie dazu treibt. Aus dem jugendlichen Körper des Lehrlings soll klingende Münze gepreßt werden unter Umständen unter Zuhilfenahme von Rohstoff und Maulschellen. Die um sich greifende Aufklärung der Lehrlinge aber bildet nach und nach einen festen Damm gegen diese „Lehr“-Methoden und darum heulmeiert unser Meisterlein und jammert ob der entwandenden schönen goldenen Zeit. Und nun kommt die Wurzel allen Übels: der rote Lappen:

„Statt daß die Gehilfen die Lehrlinge im Fache unterweisen und in dieser Beziehung wirklich Solidarität üben, oder ihnen wenigstens Fachblätter und dergleichen in die Hände geben, damit sie theoretisch etwas lernen können, schieben sie ihnen Gewerkschaftsblätter zu, um schon von vornherein, also vor Beendigung der Lehre, Unzufriedenheit und Haß gegen den Meister und späteren Arbeitgeber großzuziehen und zu züchten. Wo soll dann die Lust und Liebe zu dem erwählten Berufe bei dem Lehrlinge herkommen, wenn sie sehen, daß die Gehilfen ihre Arbeit nur als eine Last, eine Bürde empfinden, bei deren Ausübung sie nur gerade soviel Geist und Mühe walden lassen, als unbedingt nötig ist, während ihr ganzes Sinnen und Streben den gewissen Ideen der Gewerkschaft zugewendet ist. Daß solche Gehilfen ganz unfähig zur Heranbildung von Lehrlingen sind, liegt auf der Hand, denn wer sein Handwerk, seinen Beruf als eine Last und drückende Bürde empfindet, kann unmöglich zu fachtechnischen Unterweisungen den Antrieb haben.“

Die Gewerkschaft also ist es, der der Kampf zu gelten hat, weil sie Aufklärung verbreitet und nicht dulden will, daß die jugendlichen Körper der Lehrlinge uneingeschränkt den Ausbeutungsgelüsten mancher Lehrlingszüchters preisgegeben sein sollen. Darum Kampf diesen, selbst wenn er sich auch nur darin äußern kann, nichtswürdige Beschimpfungen in die Welt zu setzen. Zu weiterem reicht es ja auch

selten. Zu bedauern aber ist nur der Lehrling, der in die Hände eines solchen Jugendbildners fällt, wie der einer sein muß, der das oben gezeichnete „Offene Wort“ vom Stapel ließ. Uns kann aber ein solches Gebahren in unserem Vorhaben nur bestärken: Aufklärung zu bringen der heranwachsenden Generation.

Bericht vom 7. Gautag des Gau 6/7.

Abgehalten am 30. Mai 1909 in Lübeck.

Am Vorabend des Gautages war von der Zahlstelle Lübeck zu Ehren der schon eingetroffenen Delegierten ein Kommerzveranstaltet, welcher durch Gesangsvorträge der Lübecker Graphischen Liebertafel und Rezitation des Genossen Weerts unter reger Beteiligung der Mitglieder der Zahlstelle Lübeck einen recht anregenden und würdigen Verlauf nahm.

Nach stattgefundener Vorbesprechung eröffnet der Gauvorsitzende Küster den Gautag, vormittags 10 Uhr, im Vereinsbause. Redner heißt die Delegierten herzlich willkommen und wünscht den Verhandlungen einen guten Verlauf. Zimmermann-Lübeck begrüßt im Namen der Zahlstelle Lübeck die Delegierten und Gäste und hofft, daß sich dieselben in Lübecks Mauern während ihres Aufenthaltes recht wohl fühlen mögen.

Küster gibt darauf folgende Tagesordnung bekannt: 1. Bericht des Gauvorsitzenden. 2. Berichte der Zahlstellen. 3. Die Entlohnung im Gau und wie können wir die Löhne einheitlicher regeln. Referent Fr. Küster-Hamburg. 4. Die Arbeitsvermittlung im Gau. Referent Fr. Küster-Hamburg. 5. Agitation. Referent D. Kindfleisch-Kiel. 6. Anträge. 7. Verbandsangelegenheiten.

In das Bureau werden gewählt: Brunow-Hamburg und Zimmermann-Lübeck als Vorsitzende, Frau Blum- und Engel-Hamburg als Schriftführer. In die Kommission zur Prüfung der Mandate werden Lübbe-Hamburg, Kindfleisch-Kiel und Wilhelm-Hamburg-Altona gewählt. Darauf werden die Verhandlungen auf kurze Zeit vertagt. Nach Wiederöffnung durch Brunow gibt Wilhelm das Resultat der Mandatsprüfung bekannt, demnach sind aus folgenden Orten 21 Delegierte mit ordnungsgemäß ausgestelltem Mandat anwesend. Bremen: Kober, Bremerhaven: Traut, Vant-Wilhelmshaven: Ruddenberg, Flensburg: Ahrens, Kiel: Kindfleisch und Leinen, Lübeck: Zimmermann und Start, Rosdorf: Tisse, Schwerm: Buchentin, Hamburg-Altona: Brunow, Wilhelm, Engel und Frau Blum, Delmenhorst: Damm, Harburg: Lübbe, Zehoe: Bielsenberg, Lüneburg: Hunold, Oldenburg: Eisenmann, Stabenhagen: Ziemann, Gutin: Krohn. Außerdem sind vom Gauvorstand Küster und Sönsens anwesend.

Küster gibt den Geschäftsbericht. Redner weist auf die ausführlichen Berichte vom Gau 6 in der „Buchbinder-Zeitung“, Nr. 11, und vom Gau 7 in Nr. 13, sowie auf den Jahresbericht 1908, Seite 38 und 41 und 94 hin. Er werde daher nur über die letzten Monate sowie über die allgemeine Lage im Gau berichten: Durch die Krise war auch die allgemeine Lage im Gau eine ungünstige. Das spiegelt sich vor allem in den Unterstützungszahlen wider, die ausbezahlt werden mußten. So wurden im Gau 6 10 729 Mk. und im Gau 7 1675,85 Mk. ausbezahlt. Als das bemerkenswerteste Ereignis ist zu bezeichnen die Anstellung eines Gauleiters, der zugleich Beamter für Hamburg-Altona ist, sowie die Verschmelzung der Gau 6 und 7. Die Verschmelzung erfolgte im Januar 1909. Zum Kassenbericht weist Küster ebenfalls auf die Aufstellung des Verbandsvorstandes im Jahresbericht 1908 hin. Am Jahresschluß hatte Gau 7 einen Bestand von 50,63 Mk. in der Lokalfasse. Gau 6 einen solchen von 350,79 Mk. Redner gibt dann eine spezialisierte Abrechnung der Einnahmen und Ausgaben der Lokalfasse für das erste Quartal 1909, wonach ein Bestand von 447,63 Mk. vorhanden ist. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des ersten Quartals 1909 in 9 Zahlstellen und 54 Orten mit Einzelmitgliedern 1180. An den Gauvorstand steuern 98 Mitglieder in 47 Orten. Im Gau selbst betrieb der Gauvorstand eine rege Agitation unter den Berufsangehörigen unter Zuhilfenahme der Buchdrucker, welche auch in den meisten Fällen ihre Beihilfe nicht verweigerten. Es wurden eine ganze Anzahl Versammlungen in Anwesenheit des Gauvorsitzenden abgehalten, außerdem eine Agitationstour des Kollegen Muth veranstaltet. Viel Erfreuliches ist aus den bearbeiteten Orten nicht zu berichten, so ist Rumünster schon lange das Schmerzenskind des Gau 6. Nachdem es erst den Anschein hatte, daß die Kollegen in eine intensivere Agitation eintreten wollten, ließ dieser löbliche Vorfall aber bald nach, ja, es traten sogar die Vertrauenspersonen unter

nichtigen Gründen aus dem Verband aus resp. ließen sich ausschließen. Die Löhne sind gerade nicht sehr schlecht zu nennen, doch lassen die Verhältnisse noch viel zu wünschen übrig. Aus **Leipzig** war bisher über eine sehr faumtliche Beitragszahlung und Abrechnung zu klagen, doch scheint sich dies in letzter Zeit etwas zu bessern. Die dort abgehaltene Versammlung war von den Mitgliedern der Zahlstelle sowie aus den umliegenden Orten gut besucht. In **Schleswig**, wo wir keine Mitglieder hatten, bekamen wir durch Vermittelung der Buchdrucker Verbindung mit einigen Kollegen, und konnten in einer Versammlung von 7 dort arbeitenden Kollegen 3 für den Verband gewonnen werden, ein Kollege war schon Mitglied der Zahlstelle Kiel. Doch auch diese Freude dauerte nicht lange. Der Vertrauensmann legte sein Amt nieder und trat aus dem Verband aus, desgleichen ein anderer Kollege, so daß wir gegenwärtig nur zwei Mitglieder dort haben. **Nachschuß** wurde an zwei Kollegen in **Dömitz** und in **Melldorf** gewährt, der eine soll wurde durch Vergleich erledigt, der andere erledigte sich selbst.

Lohnbewegungen fanden in den letzten zwei Jahren statt in: **Walt-Wilhelmshaven**, **Hamburg-Altona** und **Lübeck**. In **Bremen** sowohl wie in **Schwerin** wollte man etwas unternehmen, doch wurde es schließlich wieder aufgegeben. In **Wismar** wurde durch eine zehnpromtente Lohnherabsetzung der Porzellanarbeiter ein Kollege von uns in Mitleidenchaft gezogen, doch bekam der Gausvorstand keine Nachricht mehr, bis auf wiederholtes Drängen die Mitteilung kam, daß die Lohnherabsetzung von 10 Proz. bei den Porzellanarbeitern perfekt geworden wäre. Näheres war nicht zu ermitteln. Zum Schluß macht Küster darauf aufmerksam, daß bei sämtlichen Lohnbewegungen, überhaupt von allen wichtigen Kommissionen im Verbandsleben dem Gausvorstande pünktliche und richtige Mitteilung zu machen ist, insbesondere ist für pünktliche Abrechnung Sorge zu tragen.

Kiel stellt zur Geschäftsordnung den Antrag, den ersten und zweiten Punkt der Tagesordnung zusammenzufassen und zu diskutieren, welchem Antrag stattgegeben wird. Es folgen die Berichte der Zahlstellen und Einzelmitglieder:

Koblenz: Viel Gutes ist von der Zahlstelle **Bremen** nicht zu berichten. Durch persönliche Streitigkeiten unter den Vorstandsmitgliedern kam es zu keinem ersprießlichen Arbeiten für die Organisation. Durch mehrfachen Wechsel des Kassierpostens entstand ein nicht zu erklärender Fehlbetrag von 179,40 Mk., welcher im Jahre 1908 durch die Lokalkasse gedeckt wurde. 1906 wurden die Kollegen der Bibelgesellschaft in einen Abwehrstreik getrieben, im Verlaufe desselben wurde eine Afforderrhöhung verlangt, welche zuerst abgelehnt, dann aber doch bewilligt wurde. Im Jahre 1907 wurde nichts unternommen. Im Jahre 1908 stieg die Mitgliederzahl durch Agitation unter den Kartonnagenarbeiterinnen von 70 auf 100, nachdem ein alter Beschluß der Bremer Zahlstelle, weibliche Mitglieder nicht aufzunehmen, rückgängig gemacht war. Diese 30 Mitglieder kehrten aber dem Verbands halb wieder den Rücken. Es soll von neuem in eine Agitation unter den Kartonnagenarbeiterinnen eingetreten werden, wozu Mittel vom Hauptvorstand erbeten sind resp. erbeten werden sollen. Mit der Hilfsarbeiterorganisation finden Grenzfreitigkeiten statt, doch soll versucht werden, sich zu einigen. Von 100 Berufsangehörigen gehören 60 dem Verbands an. Es besteht für **Bremen** und Umgegend ein Arbeitsnachweis, von welchem aber, außer von **Oldenburg**, kein Gebrauch gemacht wird. Die Arbeitszeit beträgt neun Stunden, teilweise zehn Stunden. Die Löhne schwanken zwischen 23 und 32 Mk., doch werden auch noch 20 Mk. bezahlt.

Trarup: **Bremerhaven**: Das Organisationsverhältnis ist ein gutes zu nennen. Der Durchschnittslohn beträgt 27 Mk., teilweise werden 24 Mk. bezahlt. Arbeiterinnen erhalten 16 Mk. Die Beitragszahlung sowie die Bezahlung der Erstatteteur ist befriedigend. Durch teure Lebensverhältnisse gezwungen, soll zum Herbst ein Minimallohn von 27 Mark verlangt werden.

Buddeberg - **Walt-Wilhelmshaven**: Die Zahlstelle zählt durchschnittlich 13 bis 20 Mitglieder. Seit 1908 ist der Tarif anerkannt. Die Arbeitszeit beträgt neun Stunden. Lohn ist: bis zwei Jahre nach der Lehrzeit 22 Mk., nachher bis 25 Mk. Der vorhandene Arbeitsnachweis wird gut benutzt.

Damm - **Delmenhorst**: Von 7 beschäftigten Kollegen sind 4 organisiert, der Lohn beträgt 19 bis 27 Mk. Der Durchschnittslohn ist 24 Mk. bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit. Ueberstunden werden mit 25 Proz. bezahlt.

Krohn - **Eutin**: Es bestehen am Ort drei Betriebe, darunter eine Tütenfabrik. Als Buchbinder arbeiten drei Kollegen, welche alle organisiert sind. Minimallohn ist 22 Mk. In der Tütenfabrik ist nie-

mand organisiert, der Lohn beträgt dort 19 Mk. In Zukunft ist dort vielleicht etwas für uns zu erreichen.

Hrens - **Hensburg**: Die Mitgliederzahl ist durchschnittlich 20. Die Situation ist eine sehr große, Beitragszahlung eine sehr schlechte, daher die Wagnungen um Abrechnung. In letzter Zeit trat aber in letzterer Hinsicht eine Besserung ein, da durch Einammeln der Beiträge eine bessere Bezahlung erfolgt. Es bestehen am Ort 24 Betriebe, welche 18 Arbeiter und 16 Arbeiterinnen beschäftigen, davon sind organisiert 13 Kollegen und 4 Kolleginnen. Die Arbeiter der Papierfabrik sind für uns nicht zu erlangen. Es werden Stundenlöhne von 32, 34 und 36 Pf. bezahlt, doch soll zum Herbst ein Wochenlohn von 23 Mk. gefordert werden. Die Verwaltung des Arbeitsnachweises ist mit der Innung paritätisch ebt. wird sich wegen Arbeitskräfte nach Kiel resp. an den Gausvorstand gewandt.

Lübeck - **Harburg** hat nicht viel erfreuliches zu berichten. Harburg hat unter der schlechten Konjunktur besonders schwer zu leiden. Der Mitgliederbestand ist durchschnittlich 7 Kollegen, augenblicklich sind es 10. Zum Herbst soll in eine Lohnbewegung eingetreten werden. Das Organisationsverhältnis ist ein gutes zu nennen.

Brunow - **Hamburg-Altona**: Als wichtigstes Vorkommnis ist die Lohnbewegung von 1907 zu nennen. Die Forderungen waren 30 Mk. für Gehilfen, 16,50 Mk. für Arbeiterinnen und 18 Mk. für Spezialarbeiterinnen. Den Hauptwiderstand gegen die Lohnforderungen der Arbeiterinnen motivierten die Unternehmer mit dem Hinweis auf den Hilfsarbeiterlohn, welcher für Arbeiterinnen bedeutend niedrigere Löhne vorsieht. Es machte sich ein betriebsweises Vorgehen notwendig, wodurch unseren Forderungen im allgemeinen Geltung verschafft wurde. Wachte sich bei Beginn der Bewegung ein erfreulicher Beitritt zur Organisation bemerkbar, so zog ein großer Teil der Kollegen und namentlich der Kolleginnen es vor, nachzufragen sie durch den Verband erzwungenen Vorteile eingestuft hatten, dem Verbands den Rücken zu kehren. Waren vor der Bewegung 762 Mitglieder vorhanden, so stieg die Anzahl während der Bewegung auf 922, um später wieder auf den jetzigen Stand von 841 herunterzugehen. In letzter Zeit mußte leider die traurige Erfahrung gemacht werden, daß eine verhältnismäßig große Anzahl von Kollegen unter dem festgesetzten Minimallohn arbeitet. Eine große Schuld daran ist den Kollegen aus der Provinz beizumessen, die für jeden abgetobeten Lohn anfangen, ohne sich nach dem Minimallohn zu erkundigen. Lange Verhandlungen ergaben sich zwischen **Hamburg** und **Altona** wegen der Verschmelzung der beiden Zahlstellen, bis es gelang, durch den ausgesprochenen Wunsch des Verbandstages den Widerstand der Altonaer Kollegen zu überwinden.

Wielenburg - **Sylboe**: Am Ort sind drei Kollegen bei zehnstündiger Arbeitszeit beschäftigt, der Lohn beträgt 21—23 Mk.

Klein - **Kiel**: Betreffs der Mitgliederzahl macht sich eine langsame Besserung bemerkbar, der augenblickliche Stand ist 45 männliche und 6 weibliche. Eine behauerliche Erscheinung ist, daß Kollegen, welche als Buchbinder bei der Werk ankommen, eine gesicherte Lebensstellung erlangt zu haben glauben, dem Verbands den Rücken kehren. Ein neuer Tarif ist in Vorbereitung. Bezahlt werden augenblicklich unter 20 Jahren 38 Pf. und später 42 Pf. pro Stunde.

Sunold - **Lüneburg**: Es sind 12 Kollegen bei nur kleinen Meistern beschäftigt, davon sind 9 organisiert, Lohn beträgt 19—24 Mk.

Zimmermann - **Lübeck**: Durch Tarifabschluß ist es gelungen, die neunstündige Arbeitszeit durchgehend einzuführen. Lohn wird bis 30 Mk. gezahlt. Die Eintracht unter den Kollegen ist sehr gut, leider stehen einige Kollegen abseits, welche glauben, sich in gesicherter Lebensstellung zu befinden und es dadurch nicht nötig haben, sich der Organisation anzuschließen. Die Zahlstelle zählt durchschnittlich 40 bis 50 Mitglieder, darunter 10—15 weibliche. Am Ort ist ein drifflischer Betrieb vorhanden; mit den dort beschäftigten Kollegen ist sehr schwer Fühlung zu erlangen. Des weiteren sollten sich die Kollegen bei Agitation dem Vorstand mehr zur Verfügung stellen.

Eisermann - **Oldenburg**: Beschäftigt sind während der Saison durchschnittlich 20—25 Kollegen, davon sind 11 organisiert. In der stillen Zeit sinkt die Zahl der Organisierten auf 5. Arbeitszeit ist zum größten Teil 9 1/2 Stunden. Doch kommt auch noch die 10stündige vor. Der Lohn beträgt 20, 23, 25—35 Mk. Arbeiterinnen sind keine vorhanden.

Lilse - **Rostock**: Die Zahlstelle hatte 1908 einen großen Niedergang zu verzeichnen, in letzter Zeit scheint es sich aber zu bessern. Am Ort sind 10 Betriebe, welche 20 Buchbinder und 10 Mädchen beschäftigen. Der Lohn beträgt 15—23,50 Mk. für

Gehilfen, 9—12 Mk. für Mädchen. Die Arbeitszeit ist eine 10stündige, in den Buchdruckereien beträgt sie 9 Stunden. Medner gibt einen detaillierten Bericht über das Kassengebaren der Zahlstelle.

Buchentia - **Schwerin**: Von 21 beschäftigten Kollegen sind 13 organisiert, Arbeitszeit ist zehn Stunden, Minimallohn 20 Mk. Der gegahlte Durchschnittslohn beträgt 21,50 Mk. Es wird viel Afforderrbeit geleistet. Eine geplante Lohnbewegung scheiterte an dem Indifferentismus der Kollegen.

Rißer - **Hamburg** (nachträglich zum Geschäftsbereich): Um den Kollegen die Tätigkeit zu zeigen, die der Gausvorstand auch am Ort seines Sitzes auszuführen hat, teilt Medner einen Streitfall mit, den die Zahlstelle **Hamburg-Altona** mit dem Parteiblatt, dem „**Hamburger Echo**“ hatte, und infolge dessen der Gesamtvorstand der Zahlstelle seine Funktionen niederlegte. Da trat der Gausvorstand als Vermittler auf, und wurde dann die Angelegenheit zur Befriedigung der daran Beteiligten erledigt.

In der Diskussion nimmt das Wort **Herr Lübeck**. Medner wünscht eine intensivere Agitation unter den Einzelmitgliedern. Er ist der Meinung, daß der Gausvorstand hierin nicht genug leiste. Die kleinen Orte müßten den nächstgelegenen Zahlstellen zugewiesen werden, diese könnten mit den einzelnen Mitgliedern in engerer Fühlung bleiben, als es dem Gausvorstand möglich wäre.

Frau Baum - **Hamburg-Altona** wünscht mehr Agitation unter den Kolleginnen. Vor allen Dingen müßten die Kollegen lernen, die Arbeiterin nicht nur als Lohndruckerin anzusehen, sondern als gleichberechtigte Arbeiter. Ein großes Hemmnis für uns sei der Hilfsarbeiterlohn und die daraus entstehenden Grenzfreitigkeiten.

Kindfleisch - **Kiel**: Der Gausvorstand habe seine Pflicht voll und ganz getan. Die Einzelmitglieder den Zahlstellen anzuschließen, gehe nicht an. Betreffs der Grenzfreitigkeiten ist Medner der Meinung, daß die Hauptsache wäre, daß die Mädchen überhaupt organisiert würden, von wem, sei in erster Linie nebensächlich, es sei eben ein Fehler, daß der Buchdruckerverband die in den Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen nicht aufnehme, ja, sich nicht einmal darum quäle, ob die Arbeiter organisiert wären oder nicht. Dadurch ist der Hilfsarbeiterverband eine Notwendigkeit geworden. Den **Hamburger Konflikt** mit der Parteizeitung berührend, hält Medner es nicht für richtig, solche Angelegenheiten gleich so breit zu treten, da wir Arbeiter als Leser und sozusagen als Miteigentümer der Parteigeschäfte nur den größten Schaden selbst hätten.

Sönke - **Hamburg** führt aus, daß der Lohn der Arbeiterinnen auf eine möglichst hohe Stufe gebracht werden müsse, da die Entlohnung der Arbeiterinnen ausschlaggebend auf den Lohn der Gehilfen sei. **Kindfleisch** müsse er erwidern, daß es mitunter gar nicht anders möglich sei, Parteianglegenheiten in der Öffentlichkeit zu diskutieren, wenn man auf andere Weise nicht zu seinem Recht kommen könne.

Trarup - **Bremerhaven** polemisiert gegen **Bremen**. Es werde für die Organisation nichts getan, es müsse dahin gestrebt werden, daß das Bremer Parteigeschäft seine Buchbinderarbeiten im eigenen Hause herstelle, damit ein Kollege in gesicherter Stellung käme, um besser die Agitation leiten zu können.

Koblenz - **Bremen** verteidigt die Zahlstelle **Bremen** gegen die Angriffe **Trarups**.

Wielim - **Hamburg** hat an der allgemeinen Tätigkeit des Gausvorstandes nichts auszufehen, die Zahlstellen sollten dazu kommen, abreisenden Mitgliedern ihre erworbenen Lokalkasse eine Zeilung zu lassen, damit dieselben nach eventl. kurzer Rückkehr nicht wieder von neuem anfangen müssen.

Um Unregelmäßigkeiten der Funktionäre vorbeugen zu können, halte er eine sorgfältige Auswahl derselben für notwendig. Auf die **Hamburger Parteianglegenheit** zurückkommend, bemerkt Medner, daß hier ja nicht die Zeit und der Ort wäre, eingehend auf die Sache einzugehen, aber immer wäre es nicht ungünstig, zu schweigen, und eine gesunde Kritik trägt auch ihre Früchte.

Küster führt in seinem Schlußwort vor allen aus, daß es gar nicht angängig wäre, die Einzelmitglieder den Zahlstellen zu überweisen, da ja sonst das ganze System der Geweinteilung illusorisch würde. Im übrigen sagt er den kleinen Orten mögliche Berücksichtigung zu.

Aus **Wyl** auf **Höhr** ist von den dortigen Kollegen ein Begrüßungstelegramm eingelaufen. Sodann trat die Mittagspause ein. (Schluß folgt.)

Reformen werden oft durch die Reaktion beschleunigt, die sie wider Willen fördern müssen; der letzte Hieb zum Sturz eines Mißbrauchs wird oft von seinen Verteidigern geführt.

Bericht vom Gautag des Gau 1.

Abgehalten am 6. Juni in Rathenow.

In Rathenow, der Brillenstadt, traten diesmal die Vertreter der organisierten Kollegenschaft der Mark Brandenburg zusammen, um in ernste Beratungen über das Wohl und Wehe der Organisation einzutreten. Am Sonnabend, den 5. Juni, fand eine Vorbesprechung statt, in welcher die Tagesordnung aufgestellt, die Geschäftsordnung und das Bureau des Gautages bestimmt wurde, um am eigentlichen Beratungstage Zeit zu sparen. Beschlüssen wurde, mit der Tagung am Sonntag früh 7 Uhr zu beginnen, von 9—11 Uhr eine Frühstückspause und von 2—3 Uhr eine Mittagspause einzutreten zu lassen. Diese Zeiteinteilung wurde deshalb borgenommen, um eine Tagung während der Kirchzeit zu vermeiden, eine Vorfrist, die nach Ansicht des Schreibers dieser Zeilen unnötig war. Im Anschluß an die Vorbesprechung fand ein gemütliches Zusammensein mit den Rathenower Kollegen und deren Frauen statt, bei welchem flott das Tanzbein geschwungen wurde. Die Kollegen Lemser vom Gauvorstand und Sailer-Ludenwalde hielten zündende Ansprachen, in welchen sie auf den Wert der Organisation hinwiesen und die Anwesenden aufforderten, ihr Alles daranzusetzen zur Stärkung derselben.

Während der Mittagspause des Verhandlungstages erfreute der „Freie Männerchor“ die Delegierten durch mehrere schön vorgetragene Lieder, die lebhaft applaudiert und dankbar entgegengenommen wurden. Wir lassen nunmehr den Gang der Verhandlungen selbst folgen.

Anwesend sind 22 Delegierte und zwar von Berlin und Rathenow je 4, Ludenwalde und Potsdam je 2, und Brandenburg, Finsterwalde, Frankfurt a. O., Neu-Nippin, Prenzlau, Bernau, Spremberg, Guben und Neudamm je 1. Nicht vertreten sind die Einzelmitgliedern Oranienburg und Jossen. Vom Gauvorstand sind anwesend die Kollegen Lemser, Gerber und Petermann.

Der Vorsitzende des Gauvorstandes, Lemser, eröffnet den Gautag um 7¼ Uhr und heißt die Delegierten herzlich willkommen. Die Kollegenschaft des Gau 1 sehe mit Spannung auf die Verhandlungen des Gautages und erwarte Fortschritte für die Organisation. Diese werden nicht ausbleiben, wenn die Delegierten die auf dem Gautage empfangenen Anregungen zu Hause verwerten. Redner geht des näheren darauf ein, wie die Zahlstelle Rathenow durch den Uebertritt einer Anzahl Kollegen aus dem Metallarbeiterverband in unsere Organisation zuzunehmen kam. Die Zahlstelle Rathenow ist heute eine der besten des Gau 1 und ist zu hoffen, daß sie weitere Fortschritte macht. Redner macht ferner darauf aufmerksam, daß der Vertreter von Neudamm, Genosse Beebe, nicht Berufsgenosse sei, sondern Angestellter des Textilarbeiterverbandes, der es in dankenswerter Weise übernommen habe, die Arbeiten für unsere Organisation zu übernehmen. Der Gauvorstand habe deshalb geglaubt, den Genossen zu den Beratungen des Gautages zuzuziehen zu sollen. Zur Leitung des Gautages werden gewählt die Kollegen Teusch-Berlin und Krüger-Rathenow als Vorsitzende und Sailer-Ludenwalde und Nippol-Berlin als Schriftführer. Die Geschäftsordnung wird in der vorliegenden Form bestätigt, ebenso die Tagesordnung, die folgendermaßen lautet:

1. Geschäftsbericht des Gauvorstandes. Referent Kollege Lemser.
2. Berichte aus den Zahlstellen und Einzelmitgliedern.
3. Agitation. Referent Kollege Lemser.
4. Die Ergebnisse unserer Statistik. Referent Kollege Gerber.
5. Die Arbeitsvermittlung im Gau. Referent Kollege Lemser.
6. Anträge.
7. Verschiedenes.

Nachdem Kollege Krüger die Delegierten namens der Zahlstelle Rathenow willkommen heißen und dem Gautag die besten Erfolge gewünscht hat, wird in die Tagesordnung eingetreten.

Kollege Lemser erstattet den Geschäftsbericht. Er verweist auf die gedruckten Berichte in der „Buchbinderzeitung“ in den Nr. 14 vom 4. April 1908 und 10 vom 6. März 1909 und führt ergänzend aus: In die Berichtszeit fiel die Wirtschaftskrise, unter welcher wir noch zu leiden haben. Die Krise hat die Ausbreitung der Organisation gehemmt. Trotzdem ist ein Anwachsen der Zahl der Einzelmitglieder zu verzeichnen; sie betrug am Schlusse des 1. Quartals 1907 61, am Schlusse des 1. Quartals 1909 85. Die Krise machte sich auch bemerkbar in dem Aufschwollen der Arbeitslosenunterstützung, die an die Einzelmitglieder gezahlt wurde. Während dieselbe im Jahre 1907 sich pro Quartal auf 25—40 Mk. belief, wurden 1908 aus-

gezahlt im 1. Quartal 170, im 2. Quartal 44, im 3. Quartal 125 und im 4. Quartal 74 Mk. Trotz der Krise konnte jedoch die Organisation größere Fortschritte gemacht haben, wenn die Kollegen überall ihre Schuldigkeit getan hätten, was leider nicht der Fall ist. Seitens des Gauvorstandes wurde nichts unterlassen, um die Agitation zu unterstützen. Wenn der Beschluß des letzten Gautages, ein Flugblatt herauszugeben, nicht ausgeführt wurde, so deshalb, weil der Verbandsvorstand vorzügliches Material herausgegeben hat, welches zur Verendung gelangte. In 9 Orten wurden Versammlungen abgehalten. Verbindung hatte der Gauvorstand außer mit den 6 Zahlstellen 1907 mit 43, 1908 mit 41 Orten. Verloren gegangen sind die Verbindungen mit Sorau und Schwiebus. Von letzterem Orte ist aber Aussicht vorhanden, daß die Organisation demnächst wieder Fuß fassen wird. Außerordentliche Miße verwandte der Gauvorstand auf Frankfurt a. O., Neu-Nippin und Neudamm. In Frankfurt, wo die Mitgliedschaft auf 6 gesunken war, gelang es durch das persönliche Eingreifen des Gauvorstandes, die Zahl der Mitglieder auf 20 zu bringen. Leider ist gegenwärtig die Mitgliederzahl wieder auf 14 gesunken. Neu-Nippin ist ebenfalls ein Schmerzenskind des Gau 1. Die dortigen Kollegen sind unglücklich indifferent. Einberufene Versammlungen konnten nicht stattfinden, weil dieselben nicht besucht wurden. Dem Vertrauensmann, der seine Schuldigkeit in vollem Maße erfüllt, werden die größten Schwierigkeiten bereitet. An die örtlichen Gewerkschaftskartelle angeschlossen sind außer den Zahlstellen die Einzelmitgliedern Jossen, Spremberg, Neudamm, Neu-Nippin und Frankfurt. Lohnbewegungen fanden in der Berichtszeit statt in Jossen, Potsdam, Neu-Wabelsberg. Sämtliche Bewegungen brachten Erfolge. In letzterem Orte allerdings erst, nachdem einige Schwierigkeiten überwunden waren. — Die Verbindungen mit den Zahlstellen und Einzelmitgliedern könnten besser sein. Es gibt Bevollmächtigte und Vertrauensmänner, welche nicht nur nichts von sich hören lassen, sondern auch auf Anfragen erst nach erfolgter Mahnung antworten. Von der im Jahre 1908 stattgefundenen Konferenz der Etwisarbeiter von Berlin und Rathenow sind gute Erfolge zu erwarten. Im in Orte, wo die Organisation noch nicht festen Fuß gefaßt hat, einzudringen, wurden die Gewerkschaftskartelle in Anspruch genommen. Es muß leider gesagt werden, daß die Mithilfe der Kartelle trotz der Resolution des Gewerkschaftskongresses meist nur in geringem Maße, oft ganz versagt wurde. Das Kartell in Spremberg hat nichts für unsere Organisation getan, obwohl unsere Verbandsmitglieder dem Kartell angeschlossen sind, bezahlte waren, und die Kartellbeiträge vom Gau bezahlt wurden. Dem Beschluß des letzten Gautages, Zahlstellenkonferenzen abzuhalten, ist der Gauvorstand bis jetzt um deswillen noch nicht nachgegangen, weil sich keine Notwendigkeit dazu herausgestellt hat. Diese Konferenzen werden aber wohl entweder noch in diesem oder Anfang nächsten Jahres zweckmäßig werden, um Stellung zu nehmen zu dem im nächsten Jahre stattfindenden Verbandstag. Redner vorbereitet sich sodann noch über den Plan des Verbandsvorstandes, für den Gau 1 und weitere Bezirke einen besoldeten Leiter anzustellen. Da derselbe aber auch nach dem Plane des Verbandsvorstandes das Agitationsgebiet Groß-Berlin bearbeiten soll, sei es auch nur halbe Arbeit, was geplant sei. Weder habe es den Gauvorstand, daß er vom Verbandsvorstand nicht zu den Beratungen zugezogen worden sei, nicht einmal in Kenntnis gesetzt worden sei er offiziell. Der Gauvorstand halte die Neuerung nicht für genügend, für Groß-Berlin allein sei eine volle Arbeitskraft erforderlich, wenn etwas Ersprießliches geleistet werden soll. Kollege Lemser schließt seinen Bericht mit den Worten: Der Gauvorstand glaubt, seine Schuldigkeit getan zu haben. Wenn die Kollegen alle die ihrige tun, so wird die Organisation im Gau 1 zu einem Wachsfaktor werden, den Kollegen und der gesamten Arbeiterschaft zum Heil.

Den Reigen der Berichte aus den Zahlstellen und Einzelmitgliedern eröffnet Herzog-Berlin. Er berweist gleichfalls auf den gedruckten Bericht der Zahlstelle. Die Krise machte sich besonders in der Buchbinderei und der Galanteriewarenbranche bemerkbar. In der Agitation wurde viel geleistet und es muß viel gearbeitet werden, wenn die 18—20 000 Berufsgenossen der Organisation zugeführt werden sollen. Die schwierigsten Agitationsgebiete sind die Zugsapier- und die Kartonagenbranche, weil dort die weiblichen Arbeitskräfte überwiegen und die Aufmerksamkeit derselben eine außerordentlich große ist. Erschwerend für die Agitation ist die weitverbreitete Heimarbeit. Mit der vom Verbandsvorstand geplanten Regelung der Anstellung eines Agitationsleiters kann sich auch die Zahlstelle Berlin nicht befreunden.

Sailer-Ludenwalde berichtet, daß sich die Wirtschaftskrise in diesem Orte in der Papierwarenindustrie nicht in demselben Maße bemerkbar gemacht hat wie anderswo. Wenn gleichwohl eine große Summe für Arbeitslosenunterstützung verausgabt werden mußte, so deshalb, weil Ludenwalde an der Heerstraße nach und von Berlin liegt und die Zahl der durchreisenden Verbandsmitglieder groß war. Seit Jahresfrist werden sämtliche Beiträge durch Hauskassierer eingeholt, dem Restantenunwesen konnte dadurch etwas gesteuert werden. Im nächsten Jahre läuft der mit der Arbeitgebern abgeschlossene Tarif ab. Es muß bei der Erneuerung desselben das Bestreben vor allem dahin gehen, für die Textilepresser etwas herauszuholen, die in Betracht ihrer gesundheitsschädigenden Arbeit noch schlecht entlohnt werden. In der Dütenfabrikation ist die Heimarbeit mit all ihrem Elend vorherrschend und es ist überaus schwierig, diese Proletarierinnen zu organisieren.

Krüger-Rathenow berichtet, daß dort ebenfalls die Heimarbeit die Agitation erschwert. Trotzdem ist es gelungen, durch planmäßige Hausagitation, die kurz vor dem Gautag von neuem einsetzte, die Mitgliederzahl in die Höhe zu bringen. Eine Tarifbewegung brachte erfreuliche Resultate. Leider gelang es infolge der Wartelmütigkeit eines Teiles der neugewonnenen Kollegen nicht, die schriftliche Anerkennung der Vereinbarungen durch die Unternehmer zu erlangen. Gelingen gelang es, versuchte Lohnherabsetzungen zu verhindern. Zu wünschen ist, daß die Mitglieder selbst ihrer Organisation mehr Interesse entgegenbrachten.

Hennig-Potsdam berichtet, daß dort, weil der Ort Residenz- und Beamtenstadt ist, die Agitation schwer fällt. Das Kriegervereinswesen treibt üppige Blüten. Trotzdem ist es gelungen, die Mitgliederzahl wesentlich in die Höhe zu bringen. Dabei half die durchgeführte Lohnbewegung, die notwendig wurde, weil die Lebensverhältnisse in Potsdam sehr teuer sind, sie wurde erfolgreich durchgeführt. Es wurde ein Minimallohn von 22 Mk. erzielt und die 9½stündige Arbeitszeit. Auch in dem benachbarten Neu-Wabelsberg wurde erfolgreich vorgegangen. Jedoch mußten die Kollegen der dort dominierenden Firma erst das Arbeitsverhältnis kündigen. Die Streitigkeiten innerhalb der Zahlstelle, die diese zeitweilig ungünstig beeinflussten, sind behoben und ist zu hoffen, daß sie sich nicht wiederholen werden.

Ruschjan-Kottbus: In Kottbus kommen hauptsächlich zwei Betriebe in Betracht und von diesen in erster Linie die Kontobuchfabrik von Entz. Das in diesem Betriebe herrschende Straßsystem ist etwas gemildert worden, wie auch das Verhältnis zwischen der Organisation und der Betriebsleitung ein erträglicheres geworden zu sein scheint. Es besteht in diesem Betriebe ein Fabrikfangverein, der die Kollegen davon abhält, über ihre Interessen nachzudenken. Die Lehrlingsausbeutung wird in Kottbus ein großes Verbrechen und die Befehle sind miserabel ausgebildet, so daß sie sich nach Beendigung der Lehrgang des Unternehmers zu jedem Schundlohn zur Verfügung stellen. Die Zahlstelle hofft, durch die eingeleitete Hausagitation erheblichen Zuwachs zu erhalten, damit endlich daran gedacht werden kann, die noch erbärmlichen Lohnverhältnisse aufzubessern.

Rein-Finsterwalde kann von seinem Orte nicht viel erfreuliches melden. Es kamen dort hauptsächlich eine Zugsapierfabrik und eine Buchdruckerei in Betracht. In diesen Betrieben werden hauptsächlich weibliche Arbeitskräfte beschäftigt, die sehr schwer zu organisieren sind.

Faber-Brandenburg berichtet, daß in seinem Wirkungsbereich für unsere Organisation eigentlich nur ein Betrieb in Betracht kommt, die Berlin-Neurober Kunstbrudanstalt, die übrigen Betriebe sind zwerghafter Natur. Im „Kunstbrud“ sind es hauptsächlich Arbeiterinnen, die beschäftigt werden. Unter diesen find eine ganze Anzahl Heimarbeiterinnen, unter denen solche sind, die es eigentlich nicht nötig hätten zu arbeiten: Frauen von Meistern und Beamten neben solchen, die die bittere Not zur Arbeit treibt. Die Betriebsleitung nimmt sich die Heimarbeiterinnen, die um ein Taschengeld zu verdienen, für den Betrieb tätig sind, zum Muster bei der Lohnfestsetzung. Die um des Brotverdienstes willen arbeiten, müssen mit demselben „Taschengeld“ zufrieden sein. Die im Betriebe selbst tätigen Arbeiterinnen — auch unter diesen sind Töchter besser sitzierter Leute — verlieren zwar dort eine schöne Zeit, sie verdienen aber nur sehr wenig. Auf Ordnung in der Einhaltung der Arbeitszeit und in der Arbeitsverteilung wird in diesem Betriebe nicht gesehen. Wenn dann die Arbeit drängt, werden Überstunden ins Unermessliche gemacht. Die Arbeiterinnen machen sie mit Vergnügen, nicht daran denkend, daß sie dadurch ihre Gesundheit ruinieren. Es war eine Bewegung eingeleitet, dem Ueber-

stundenwesen durch Mehrbezahlung der Ueberarbeit zu steuern. Die Bewegung scheiterte, weil die Arbeiterinnen nicht den Ernst des Lebens begreifen und sich lieber den von der Betriebsleitung oder aus den Reihen der Beschäftigten veranstalteten Vergünstigungen hingeben, als daran denken, ihre Lebenshaltung zu verbessern. Unter solchen Umständen darf es die Kollegen nicht wundern, wenn die Organisation in Brandenburg keine Fortschritte macht. Der Gauvorstand hat der Zahlstellenverwaltung wiederholt Anregungen gegeben. Es ist alles getan worden, was getan werden konnte. Wenn das Resultat kein besseres ist, so liegt dies an den eigenartig gelagerten Verhältnissen.

Niemeyer-Frankfurt gibt zu, daß er noch auf keinem Gattage etwas Erfreuliches zu berichten gehabt habe; auch diesmal könne er nicht mit etwas Gutem aufwarten. Die Interessenlosigkeit der Kollegen ist zu groß, wenn einmal infolge außerordentlicher Agitation ein Erfolg erzielt wird, so ist das lediglich Strohhalm, das bald wieder erlischt.

Papst-Neuruppin steht als Vertrauensmann der dortigen Einzelmitglieder auf einem besonders exponierten Posten. Die in den dortigen Betrieben beschäftigten Berufsgenossen und Genossinnen haben in ihrer Mehrzahl in ihrem Geiste für den Organisationsgedanken überhaupt keinen Raum, obwohl die Löhne erbärmlich sind und durch die Konkurrenz der Gefängnisarbeit daniiedergehalten werden. Die Bestrebungen, den Arbeitern und Arbeiterinnen zu besseren Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu verhelfen, werden mit Spott und Hohn, ja sogar mit persönlichen Injunkten beantwortet. Der Alkohol hat die geistige Energie der Arbeiter gelähmt und macht sie zu willigen Sklaven des Unternehmertums, das sich hauptsächlich in den Inhabern von zwei Wollwebstofffabriken verkörpert.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Deutschland: Gesperrt ist die Firma Samuel Mayer, Hofbuchbinderei, Stuttgart.

Gesperrt ist: Nachen.

Ungarn: Gesperrt sind die Lederwarenfabriken in Raab und Kaschau.

Schweiz: Gesperrt ist die Firma A. B. Seine in Arbon.

Die wirtschaftliche Krise macht es unseren Mitgliedern mehr als je zur Pflicht, vor jedem Stellungswechsel bei den örtlichen Bevollmächtigten Erkundigungen nach den Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuholen. Die bestehenden tariflichen Abmachungen müssen strengstens eingehalten werden, und darum ist es unerlässlich, daß Vorstehendes genau beachtet wird.

Ehlingen. Dank der Tätigkeit einiger Stuttgarter Kollegen, hauptsächlich des Kollegen Frey, welcher die Zahlstelle sozusagen wieder sorgsam aufpäppelte und dank der neuen Verwaltung, welche ihr Amt unter mäßigen Verhältnissen begann, treten wieder allmählich geordnete Zustände in Ehlingen ein. Wie schon so oft, war auch Kollege Frey am Samstag, den 5. Juni, wieder hier, einen Vortrag haltend über: „Der Buchbinder-Verband im Jahre 1908“. Mit Interesse folgten die Anwesenden den trefflichen Ausführungen des Referenten. Der Besuch hätte freilich etwas besser sein können.

Nach der Diskussion und Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorstehende die Versammlung. Zum Schluß wählten wir noch die Kollegen auf die nächste Versammlung aufmerksam machen, in welcher über die Erhebung eines Lokalbeitrages beraten werden soll.

Berlin. Am Dienstag, den 8. Juni, fand eine öffentliche Versammlung der in der Luxuspapierindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt, in welcher Genosse Heinig über die Gefahren des amerikanischen Zolltarifs referierte. Einleitend wies er auf die beträchtliche Höhe des deutschen Exportes nach Amerika hin und zeigte hieran, was es ausmacht, wenn nach dem Payne-Abdruck-Tarif der Zollsatz 20 bis 50 und noch mehr Prozent betragen soll. Nicht genug aber damit sind in den Ausführungsbestimmungen noch weitere Steigerungen und Belästigungen vorgesehen, welche die Ausfuhr der Luxuspapier- und Kartonagenwaren unmöglich machen. Dies sei aber auch stark beachtenswert; denn Abdruck erklärte offen bei der Begründung seiner Zolltarifvorlage, „es sei ein unwürdiger Zustand, daß beispielsweise Ansichtspostkarten von der schönsten Stadt der Welt, seiner Heimat, in Deutschland gemacht werden; durch auszeichnenden Schutz muß dafür gesorgt werden, daß dieselben künftig nur noch in Amerika selbst gemacht werden.“ Außer diesen beiden genannten Verschlechterungen — eigentliche Zollerhöhungen und ver-

schärfende Ausführungsbestimmungen — sollen dann als drittes noch weitere Erhöhungen für die Staaten eintreten, die nicht innerhalb 30 Tagen nach Annahme des neuen Zolltarifs ihre Zustimmung hierzu gegeben haben.

Allerdings muß gegeben werden, daß Deutschland ein gut Teil selbst mit Schuld an diesem Vorgehen trägt. Einestheils durch die Haltung unserer Regierung, dann aber auch durch das Geschäftsgebaren — Unterbieten usw. — unserer Fabrikanten. Auch die von unseren Unternehmern gezahlten miserablen Löhne mußten zum guten Teil bei der Begründung des Tarifs mit herhalten; und wenn auch feststeht, daß hierbei ein ganz schiefes tendenziöses Bild gegeben wurde — es wurden die von den Verwaltungsorganen festgesetzten „ortsüblichen“ Löhne vorgebracht —, so muß doch gegeben werden, daß ein gut Teil Wahrheit darin steckt. Hat doch selbst Herr Direktor Feilenberg von der Firma Albrecht u. Meißner offen ausgesprochen — allerdings nur in einer bekannten New Yorker Zeitung —, daß in seinem Betriebe geringere Löhne an die Arbeiter gezahlt würden als in Amerika; trotzdem aber die Qualität der deutschen Arbeiter eine höhere sei als die der amerikanischen Arbeiter.

Die Gefahren, die der Arbeiterschaft unserer Branche bei der Annahme des Tarifs drohen, kann dieselbe allerdings nur soweit von sich abwenden, daß sie ihre Berufsorganisation stärkt und für umfassendste Agitation unter den Indifferenten Sorge trägt. Denn es ist sehr wahrscheinlich, daß nach der kurzen Spanne Zeit, wo man noch mit Hochdruck in den meisten Betrieben arbeitet, um soviel als möglich noch nach Amerika hinüberzuschaffen, nun in der großen Erschlaffung des Marktes unsere Arbeiter allerlei Verschlechterungen oder gänzliche Arbeitslosigkeit gewärtig sein können. Mit einem kräftigen Appell, deshalb rasch los zu agieren und organisieren, wurde die ziemlich gut besuchte Versammlung geschlossen.

Wittenberg. Am Sonnabend, den 12. Juni, fand unsere Mitgliedereversammlung statt. An Stelle des seitherigen Schriftführers Künze, der sein Amt krankheits halber niedergelegt hatte, wurde Hilbrandt gewählt. Sodann wurde der Kassenbericht gegeben. Eine größere Diskussion entspann sich über den Punkt „Jugendorganisation“. Da das Gewerkschaftsstatut und die Partei leider die Sache hatten wieder fallen lassen, so wurde beschlossen, die „Arbeiterjugend“ für das laufende Quartal in zwei Exemplaren weiterzubestellen. Weiter wurde Stellung zur Schaffung eines graphischen Kartells genommen, doch wurde die Angelegenheit bis zum Herbst zurückgestellt, da der Buchbinderhilfsarbeiterverband noch im Entstehen begriffen ist. Zum Schluß erhielt der Vorstehende den Auftrag, mit den Dessauer sowie Vorgauer Kollegen einen gemeinschaftlichen Ausflug zu arrangieren. Die Versammlung wurde mit der Aufforderung geschlossen, sich weiter rege an der Strafsteuer zu beteiligen.

Crefeld. Am Sonntag, den 13. Juni, hielt die hiesige Zahlstelle ihre monatliche Versammlung ab. Kollege Groenhoff-Eberfeld referierte über: „Wie stellen wir uns zu der Kündigung unseres Tarifs?“ Redner erledigte seine Aufgabe in durchaus sachlicher Weise. Er erwoh besonders die Frage, ob sich im Laufe der Zeit Mißstände herausgestellt haben, die eine Kündigung des Tarifs nötig machen. Ebenso kam er auf die Kündigungsfrist zu sprechen, da die Arbeitgeber in einzelnen Betrieben berührt und auch durchgeführt haben, die 14tägige Kündigungsfrist in eine eintägige umzuwandeln. Weiter erläuterte Redner in längeren Ausführungen die Tarifgemeinschaft und die speziellen Verhältnisse in Crefeld, und schloß er seine Ausführungen damit, daß er folgende Resolution anzunehmen beantragte:

Die Zahlstelle Crefeld spricht sich in bezug auf die Tarifgemeinschaft dahin aus, daß sie an das für beide Teile, für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, angenehme und zweckdienliche Tarifverhältnis festhalten will. Sie verspricht, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln an dem weiteren Ausbau der Tarifgemeinschaft zu arbeiten und als das geeignetste Mittel dazu ständig für die Ausbreitung des Verbandes besorgt zu sein. Sie hält den gegenwärtigen Tarif in einigen Punkten für revidierungsbedürftig und setzt in die gewählte Tarifkommission das Vertrauen, daß diese die nötigen Schritte in die Wege leiten wird, um zu einer neuen, verbesserten Tarifperiode zu gelangen.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Sodann wurden noch fünf Kollegen in die Tarifkommission gewählt. Den Kassenbericht gab Bauer und betonte er ganz besonders, daß die Mitglieder doch alle an dem Festzuge zum Gewerkschaftsfest teilnehmen möchten, da es doch gewissermaßen eine Demonstration darstellen sollte.

Im Punkt „Verschiedenes“ kam ein Schreiben seitens des Gauvorstandes zur Verlesung, betreffend

Gauausflüge. Ein diesbezüglicher Antrag, daran nicht mehr teilzunehmen, wurde angenommen.

Berlin. Herr Kilch schickt uns auf die in Nr. 22 der „Buchbinder-Zeitung“ bezügliche Notiz eine „Erklärung“, in welcher er behauptet, daß er

1. keiner Arbeiterin die Arbeit vor die Füße geworfen, sondern dieselbe nur so hingeworfen habe, daß ihm selbste dieselbe auf die Füße fiel;

2. behandle er die Arbeiterinnen nicht so, daß dieselben Veranlassung zu Beschwerden hätten;

3. seien die Arbeiterinnen niemals durch Ueberstunden am Besuch der Werkstüberversammlungen verhindert worden.

ad. 1. ist schon charakteristisch, daß Herr Kilch zugibt, die Arbeit so hingeworfen zu haben, daß sie ihm auf die Füße fiel. „Daß auch ihm ein Teil auf die Füße fiel“, wäre wohl am zutreffendsten gewesen; denn Herr Kilch scheint vergessen zu haben, daß er j. Zt. einer anderen Arbeiterin mit Bedauern zugab, daß er sich soweit habe hinreißen lassen, die betr. Arbeit so hingeworfen zu haben, daß sie der Arbeiterin vor die Füße fiel.

ad. 2. Können wir Herrn Kilch attestieren, daß uns wiederholt von unseren Kollegen und Kolleginnen Klagen über ihn zugegangen sind. Und will Herr K. auch bestreiten, daß das Androhen von „rauschschmeißen“ mit an der Tagesordnung bei ihm war? Oder zählt Herr K. seine Preisdrückereien, zweierlei Preise für dieselbe Arbeit zahlen usw. zur guten Befandlung? Und hat er ferner vergessen, daß er solcher Beschwerden wegen sich j. Zt. vor der Subkommission unserer Ortsverwaltung verantworten mußte?

ad. 3. irt Herr Kilch, wenn er annimmt, wir glauben, er könne aus eigener Machtvollkommenheit durch Ueberstunden anordnen, die Arbeiterinnen und Arbeiter von der Werkstüberversammlung fernhalten. Für so einflußreich haben wir ihn noch nie gehalten. Nicht unbekannt wird es ihm aber ebenfalls sein, daß tatsächlich wiederholt einzelne Abteilungen ganz plötzlich an dem Tag Ueberstunden machen mußten, an welchem Werkstüberversammlung stattfinden sollte.

Gelsenkirchen. Reiseunterstützungsauszahler und Empfänger. Nachfolgende Zeilen sollen einige Erfahrungen aus diesem Gebiete bringen. In der hiesigen Industriegegend, wo sich Zahlstelle und Zahlstelle reißt, kann der Auszahler die Erfahrung machen, daß die meisten Durchreisenden alte Kollegen sind. Dagegen wäre wohl nichts einzuwenden, denn gerade für die älteren Kollegen bietet sich hier im Industriegebiet häufig Arbeitsgelegenheit, da sich die jungen Kollegen nicht besonders gern hier aufhalten. Aber wie steht es häufig gerade mit diesen älteren Kollegen, welche durchreisen? Kaum, daß dieselben eben wieder Mitglied geworden sind und vielleicht zwei Marken in ihrer Karte haben. Statt, daß man gerade diesen Kollegen eine reguläre Arbeitslosenunterstützung auszahlen könnte, muß man ihnen eine geringe Lokalunterstützung geben. So etwas kann manchmal weh tun, wenn man die gebrochenen Gestalten sieht. Wenn man nun diese Kollegen fragt, weshalb sie nicht länger Mitglied sind, so hört man stets: „Ich war früher schon lange Jahre mal Mitglied“ oder „Ich stand allein am Orte und habe mich nicht angemeldet“ usw. Würden doch gerade diese alten Kollegen, wenn sie wieder Arbeit bekommen, stets an den Verband denken und sich die Vorteile derselben vor Augen halten. Es ist doch zum eigenen Nutzen.

Sodann sollte jeder Durchreisende — speziell in der Mittagszeit — wenn eben möglich sich recht pünktlich beim Auszahler einfinden, damit alles gewissenhaft erledigt werden kann und nicht erst auf den letzten Augenblick kommen, wo alles hastig gemacht werden muß und der Auszahler noch obendrein zu spät zur Arbeitsstätte kommt. Am unangenehmsten wird es von den Durchreisenden empfunden, wenn der Auszahler gerade umgezogen ist und die neue Adresse noch nicht in der Zeitung steht. Da ist es Pflicht des Auszahlers, seinen ehemaligen Hausgenossen seine neue Adresse zu hinterlassen, aber auf jeden Fall den Gewerkschaftswirt dieselbe mitzuteilen, denn es ist nichts angenehmes für einen durchreisenden Kollegen, wenn derselbe erst noch stundenlang nach dem umgezogenen Auszahler herumlaufen muß. Ferner kommt es häufig auch wohl vor, daß der Auszahler gerade abwesend ist, da sollte derselbe stets hinterlassen, wo er sich befindet, damit der Durchreisende eventuell wiederkommen kann und um welche Zeit. Falls es sich hierbei um Lokalunterstützung handelt, so könnte dieselbe auch wohl die Frau des Auszahlers oder sonst eine in der Sache kundige Person auszahlen. Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, stets immer kleinere Münzen bei der Hand zu haben, denn es ist nicht immer angenehm, bei Nachbarn oder beim Kaufmann erst „wecheln“ zu lassen. So etwas ist doppelt unangenehm, wenn man zufällig allein ist und dann selbst loslaufen muß. Es sollte so sein,

daß es bei dem Auszahler und dem Empfänger der Unterstützung schnell vor sich geht.

Siegen. Nach allgemeinen Anschauungen soll es zur Hauptzierde derer, die das Christentum als erstes Erfordernis zur Erreichung allen Wohlergehens ansehen, gereichen, daß sie sich der Unterdrücken und Schwachen annehmen. Da, wo es sich darum handelt, vor aller Welt das milde Herz zu zeigen, da pflegt man sich ja wohl auch einmal etwas Gewalt anzutun und so zu handeln. Aber sonst ist das Mitleid und die Fürsorge mit den Armen und Schwachen nicht weit her. Da hält man es lieber mit der anderen Seite, das ist ungefährlicher und — bringt mehr ein. Ungefähr so dachte und handelte auch das überaus fromme „Bolt“ in Siegen, als es seinen Lesern folgende Briefkastennotiz vorschickte: „H. E. in S. Die Löhne der Buchbindergehilfen sind durchweg niedrig. Ist Ihrem Sohne nach menschlichem Ermessen die Möglichkeit gegeben, einmal selbständig zu werden, so lassen Sie ihn ruhig das Buchbinderhandwerk erlernen, wenn er Lust dazu hat. Kann er voraussichtlich kein Geschäft aufbauen, so wäre zu überlegen, ob Ihr Sohn nicht doch zweckmäßiger einen anderen Beruf erlernte.“ Wenn also der Anfrager kapitalkräftig genug ist, um seinen Sohn selbständig zu machen, dann soll er nicht säumen, sich die Ausbeute an niedrig entlohnenden Arbeitsträften zu sichern. Umdenfalls soll er es bleiben lassen, mit dem Buchbinderhandwerk in näherer Verührung zu kommen. Der Rat, die an sich schon Schwachen und Unterdrückten noch weiter auszubeuten, der ist echt christlich. Das hindert aber das fromme Malt gewiß nicht, den Arbeitern auch weiterhin Duldsamkeit und Bescheidenheit zu lehren. Und wie sie das Doppelspiel hier im Kleinen treiben, so machen sie es anderwärts im Großen. Kann es denn größere Schmarozker geben als solche Heuchler?

Stralsund. Der hiesige „Buchbindermeister“ Otto Helm braucht einen Gehilfen, der allerlei kennen und können muß. Der Betreffende muß zunächst mit allen Zweigen der Buchbinderei wohl vertraut sein. Weiter muß er Hand- und Preßergolben können, auch Passpartout schneiden. Ferner muß er die Leitung der Werkstatt in Abwesenheit des Meisters übernehmen und dabei zwei Lehrlingen vorstehen. Sodann muß er sich verpflichten, die Zügel gegen letztere stets straff zu halten auch dann, wenn der Meister einmal den Rücken kehrt oder wenn er im Sommer einige Wochen verreist. Und für alles das erhält der Gehilfe dann ganze 16 Mk. Lohn pro Woche. Unnötig zu sagen, daß derjenige, auf den der biedere Meister reflektiert, im Hinblick auf den wachsenden „fürsichtigen“ Lohn dankend Verzicht leisten wird.

Rundschau.

Ein höchst sonderbares Urteil, welches überall Kopfschütteln erregen muß, fällt das Amtsgericht in Hamburg in dem Verfahren gegen das frühere Mitglied Paul Wolz wegen Unterschlagung von Verbandsgebern. Als im Frühjahr vorigen Jahres Kollege Küster seine Stellung antat, stellte sich ein größeres Manko in den von W. bis dahin verwalteten Kassen heraus. Da dieser sich weigerte, das Manko zu decken, so wurde gegen ihn ein Strafverfahren wegen Unterschlagung eingeleitet. Die Untersuchung ergab, daß W. ein heilloses Durcheinander in seiner Kassenführung hatte einzurichten lassen. Das durch einen bedächtigen Bücherrevisor festgestellte Manko belief sich auf 101 Mk. Trotzdem aber wurde Wolz nicht nur freigesprochen, sondern ihm wurde noch gerichtsamtlich ein Loblied gesungen, daß er bei seiner liebevollen Kassenführung — nicht noch mehr Manko aufzuweisen habe. Darum wurden auch die Verteidigungskosten auf die Staatskasse übernommen. Den Eindruck, den man von der Verhandlung gewinnen mußte, war ein solcher, daß man den Ausgang vorhersehen konnte. An den Zeugen H. wurden z. B. nur einige belanglose Fragen gerichtet, während der bedächtige Revisor mit den Angeklagten das Material allein durchnahm und an der fehlenden Summe 65 Mk. — abstrich. Womit dies begründet wurde, entzieht sich unserer

Kenntnis. Das Urteil aber ist dazu angetan, gewissenlose Personen zur Schädigung ihrer Mitmenschen geradezu anzureizen. Man braucht nur einen heillosen Kuddelmuddel anzurichten und man ist sicher, einen Freispruch zu erhalten und daneben noch ein Lob, daß nicht noch mehr Geld verschwendet ist. Das Gericht hat sich über verschiedene von W. bestrittene Fälle gar nicht erst in eine Beweisführung eingelassen, sondern dem ehrlichen Gesicht des wegen Unterschlagung Angeklagten unbedingt Glauben geschenkt. Das gleiche hat der vom Gericht bestellte bedächtige Bücherrevisor getan, indem er lediglich auf die Angaben des Angeklagten hin größere Posten von dem Manko abstrich. Daß man zu einer solchen „Recht“spruchung irgendwelches Vertrauen haben kann, wird niemand behaupten wollen. Es sind halt Arbeitergroßen, um die es sich hier handelte; und das ist das Entscheidende dabei gewesen. Ob das Urteil wohl genau so ausgefallen wäre, wenn nicht Arbeiter, sondern Angehörige der bestehenden Klasse geschädigt worden wären?

Eine Ausstellung von Marmoriermustern veranstaltet Kollege N. Hauptmann aus Gera am kommenden Sonntag, den 20. Juni, im Saal 3 des „Gewerkschaftshauses“ in Berlin. Kollege Hauptmann wird dort eine Reihe ganz neuer Motive zeigen, so daß der Besuch der Ausstellung allen unferen Kollegen und Kolleginnen in Berlin nur empfohlen werden kann. Vor allem sind natürlich diejenigen unferer Kollegen eingeladen, die sich speziell mit Marmorieren beschäftigen. Manchen wertvollen Fingerzeig wird ihnen die Ausstellung geben.

Von der Maifeier. Einen eklatanten Reifall mit seiner Maiansperrung erlebte in diesem Jahre der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in München, der sich durch die durchgeführte Ausperrung der Maifeiernden des Kontraktbruches schuldig gemacht hatte. Das Einigungsamt des Münchener Gewerbegerichts sagte, nachdem es von den Arbeitnehmern angerufen worden war, da sich die bestehende Schlichtungskommission für unzuständig erklärte, folgenden einstimmigen Beschluß: „Die vom Arbeitgeberverband des Baugewerbes verfügte Ausperrung aus Anlaß der Maifeier stellt eine Verletzung des Artikels 9 Absatz 3 des am 31. März 1908 abgeschlossenen Tarifvertrages dar.“ Den Arbeitnehmern ist in Konsequenz dieses Beschlusses weiter die Zahlung einer Entschädigung an die Ausgesperrten auferlegt worden, so daß ihnen das Vergnügen der Maiansperrung mehr denn 12 000 Mk. kosten dürfte. — Aber auch sonst gewinnen die besonneneren Elemente unter den Arbeitgebern langsam die Oberhand. Das mußte erst kürzlich einer der Hauptakteure der Scharfmacher, der bekannte Generalsekretär und Chefredakteur der „Arbeitgeber-Zeitung“, Freiherr v. Reiswig, erfahren, der sich bei den Schleswiger Arbeitgeberverbänden mit seinen draufgängerischen Allüren eine empfindliche Schlappe holte. Trotz einer seiner bekannten Fehreden lehnte eine Versammlung der Schleswiger Arbeitgeberverbände eine einheitliche Ausperrung gegen eine Stimme ab und erklärte sie sich nur für eine Empfehlung derselben. — In der „Monatsschrift des Werkmeisterverbandes für das deutsche Buchbindergerberbe und verwandter Berufe“ wurde die Stellung der Werkmeister zu dem Verlangen der Arbeiter nach der Freigabe des ersten Mai kurz behandelt. Die „Monatsschrift“ nahm dabei den sehr vernünftigen Standpunkt ein, in dieser Frage soll der Werkmeister sich streng neutral halten und die Entscheidung einzig dem Chef überlassen. „Die Erfahrung hat aber gelehrt — so heißt es da —, daß bei allen Meinungsverschiedenheiten zwischen Chef und Personal der Werkmeister sich strengster Objektivität befleißigen muß. Auch ist das Schielen nach rechts nicht zu empfehlen, wohl aber tun sich links die Wege auf, die wir zu gehen haben.“ Ganz unsere Meinung. — Am sechsten Verhandlungstage — 5. Juni d. J. — nahm die 9. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Hamburg zur Maifeierfrage in namentlicher Abstimmung ohne Debatte mit 129 gegen 51 Stimmen folgende Resolution an: „Nach den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkongresse soll die allgemeine Arbeitsruhe am

1. Mai — die als die würdigste Form der Maifeier gilt — nur dann von den Arbeitern begangen werden, wenn dies ohne Schädigung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse geschehen kann. Hierzu erklärt die Generalversammlung, daß das Ziel einer allgemeinen und wirksamen Arbeitsruhe am 1. Mai in der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie auf Grund gemachter Erfahrungen ohne schwere wirtschaftliche Kämpfe und dadurch bedingte Schädigung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft sowie auch mangels völliger Uebereinstimmung innerhalb der Arbeiterschaft über die Zweckmäßigkeit der Arbeitsruhe am 1. Mai überhaupt nicht zu erreichen ist.

Ferner hat sich ergeben, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai als gewerkschaftliches Kampfmittel zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie zur Befestigung bereits errungener Positionen nicht betrachtet werden kann, indem sie ihrem inneren Wesen nach eine genügende Berücksichtigung taktilischer Maßnahmen nicht ermöglicht. Die Generalversammlung kann deshalb den Mitgliedern des Verbandes die Beteiligung an der Arbeitsruhe am 1. Mai nicht zur Pflicht machen, überläßt es vielmehr jedem einzelnen Mitgliede, sich an ihr unter Beachtung der internationalen Kongreßbeschlüsse und Ueberrnahme aller sich aus der Arbeitsruhe am 1. Mai ergebenden Folgen zur beteiligen.

Die neunte ordentliche Generalversammlung erklärt durch die Annahme dieser Resolution die Resolution des Verbandstages in Leipzig, zur Maifeier, für erlobigt.

Soweit wir die Parteipresse verfolgen können, ist sie sich in der Beurteilung dieser Resolution einig. Das war vorauszusetzen. Aber gerade darum ist der Mut, den die Generalversammlung der Metallarbeiter durch die Annahme der Resolution an den Tag legte, nur anzuerkennen. Wenn man erkannt hat, daß eine Sache nicht die Erwartungen erfüllt, die man auf sie setzte, dann hat man die Pflicht, das auch auszusprechen. Und das und nicht mehr haben die Metallarbeiter auf ihrer Generalversammlung getan und u. E. damit einen Mann gebohen. Die gleiche Resolution, allen Verbandsgeneralversammlungen vorgelegt, würde noch manche Ueberraschung bringen. Die Lehren von 1906 — auch für uns — dürfen nicht vergessen werden und je nach Ausfall der diesjährigen Parteitagverhandlungen zu diesem Punkte wird sich auch unser nächster Verbandstag mit der Frage der Maifeier zu beschäftigen haben, um den Delegierten zum nächsten Gewerkschaftskongreß die Direktiven zu geben.

Adressenänderungen.

Plauen i. S. M. Kunz, Topfmarkt 11, Erfur.

Briefkasten.

H. B. in N. Inserat kostet 1,80 Mk. An unsere Berichterstatter. In letzter Zeit erhielten wir mehrfach Zuschriften, Versammlungsberichte usw., die mit anderem als dem von Verbandsvorstand gelieferten großen Zahlstellenstempel bedruckt waren. Derartige Stempelaufdrücke können wir nicht als geeignete Legitimation anerkennen, zumal sich mehrere vorfanden, die aus den gewöhnlichen Gemüthypen zusammengesetzt waren. Da die Gefahr des Mißbrauches und damit etwaige Duplizierung sehr groß ist, deshalb ersuchen wir unsere Berichterstatter, solche Stempel nicht zu benutzen. Als Legitimation gilt nur der große Zahlstellenstempel.

Literarisches.

Der historische Materialismus. Für Arbeiter erklärt von Hermann Gorter. Aus dem Holländischen überfetzt von Anna Pannekoek. Mit einem Vorwort von Karl Rautsky. (Stuttgart, J. G. W. Dietz Nachf.) 128 Seiten. Preis broschiert 75 Pf., gebunden 1 Mk. (Vereinspreis 50 Pf.)

ANZEIGEN

Unserem werten Kollegen **Theodor Meierhoff** und seiner verehrten Braut Fräulein **Dora Guttstadt** — Herzliche Glückwünsche zur Vermählung. Zahlstelle Reutwick.

Unserem lieben Kollegen **Alfred Rauh** sowie seiner lieben Braut Fräulein **Martha Meier** — die besten Glückwünsche zur Vermählung. Zahlstelle Plauen.

Unserem lieben Mitarbeiter Kollegen **Alfred Rauh** sowie seiner lieben Braut Fräulein **Martha Meier** die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die organisierten Kollegen der Firma Thos & Guckhufst, Plauen.

Gesucht: Ein tüchtiger **Passpartout-Arbeiter** nach der Schweiz. Off. unter **M. M. 51** an die Expedition erbeten.

Berlin.

Achtung! Achtung!
Buchbinderbranche.

Mittwoch, den 23. Juni 1909,
 abends 6 Uhr, findet im Lokal von
 Bercht, Ritterstraße 75, eine

Versammlung
 aller Helfer und Helferinnen
 statt.

Die Wichtigkeit des Beratungs-
 gegenstandes erfordert vollständiges Er-
 scheinen.

Die Vertrauenspersonen werden er-
 sucht, die beteiligten Personen auf diese
 Bekanntmachung besonders hinzuweisen.

Die Tariffkommission.

Aufruf!

Wer über den Aufenthalt des Kollegen
 Kurt Fleischhauer Bescheid weiß,
 möge unbürokratisch Nachricht geben an
 Karl Wähler, Erfurt, Uebstaderstr. 63.
 Derselbe wollte vor zirka 8 Wochen nach
 der Schweiz, hat bis jetzt nichts von sich
 hören lassen; seine Eltern sind deshalb
 in großer Sorge um ihn.

Gründlichen Unterricht im Marmorieren
 erteilt jederzeit
 Otto Söhler, Marmorier-Lehrer,
 Stuttgart, Eierstraße 29, part.

Gute Buchbinderei

mit treuer Kundschaft, nächst Schule in
 Kreisstadt, altershalber unter günstigen
 Bedingungen zu verkaufen. Näheres
 Postfach 20, Limburg a. L.

Paul Szigrist

Marmorierlehrer.
Spezial-Marmorierfarben-Fabrik
 mit elektr. Betrieb.
 Weltbek. Marmorierfarb. aus feinst. Pflanzenfarbstoff.
 Sämtl. Marmorierentwürfen Schnittfarben zu färben.
 Carageenmoos.
 Telephon 10783. Leipzig, Calstr. 1.



Lieferung ganzer Einrichtungen
 für Buchbinderladen u. -Werkstatt
O. Th. Winckler, Leipzig

Inserate finden nur
 Aufnahme
 wenn ihnen der Betrag
 beigelegt ist.

Berlin!

Sonnabend, den 26. Juni 1909

Berlin!

Dampfer-Partie mit Musik

nach dem an der Oberspree und Wald gelegenen Etablissement
 „Grand Restaurant Sadowa“ (Inhaber: Hans Pflug)

In beiden Sälen:

Garten-Konzert :: Großer Sommernachts-Ball

Um 12 Uhr:

Facel-Polonaise

Von 3 Uhr morgens ab:

Gemütliches Kaffeekochen

Abfahrt des ersten Dampfers abends 8 Uhr, der anderen drei Dampfer um
 9 Uhr von der Stralauer Brücke, Ecke Waisenbrücke, Dampferstation L. Rahnt.

Billetts à 75 Pf. für Hin- und Rückfahrt einschl. des Sommernachtsballes
 sind in den Zahlstellen, bei den Werkstufen-Vertrauens-
 personen, sowie in unserem Bureau zu haben. Die zum Vertrieb entnommenen Billetts
 sind spätestens Mittwoch, den 23. Juni, abzurechnen, andernfalls gelten dieselben als verkauft.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Leipzig.

Sonnabend, den 17. Juli, abds. 8 Uhr, im großen Saale des „Albertgarten“

Großer Festkommers

zur Feier des 25 jährigen Bestehens des Fachvereins der Buchbinder
 und verwandten Berufsgenossen,

bestehend in Instrumental- und Vokalkonzert, ausgeführt von der Freien
 Musikervereinigung und dem Buchbinder-Männerchor, nebst
 Festrede des Kollegen Roth und Aufführung von plastischen Marmorgruppen.

Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr

Sommerfest

in sämtlichen Räumen des obengenannten Lokales, bestehend in Konzert und Ball
 und allerlei Belustigungen für Jung und Alt.

Festprogramme sind von Sonnabend, den 26. Juni, an, bei sämtlichen Vertrauensleuten,
 sowie im Bureau zu entnehmen. :: Ausführlichere Mitteilung über dasselbe folgt später.
 Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

NB. Anlässlich dieser Feier ist eine Festschrift bearbeitet worden, die in einigen Wochen zur Ausgabe gelangen kann, in
 welcher in großen Zügen ein Bild von der Entwicklung der Organisation in Leipzig gegeben wird. Dieselbe bietet in Ihrem
 redaktionellen Teil interessantes Material aus der Entwicklungsgeschichte der Organisation in Leipzig und ist in typographischer
 Beziehung vornehm ausgestaltet. :: :: Bestellungen auf das etwa 4 1/2 Bogen starke Heftchen können schon jetzt bei den
 Vertrauensleuten und im Bureau erfolgen. :: :: :: Versand nach auswärts gegen Einsendung von 50 Pf. :: :: ::

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingeschriebene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des 1. Quartals 1909.

Einnahmen		Ausgaben	
An Ueberschüssen gingen ein:	Mrk.	Sh.	
Annaberg	100	—	
Altona	200	—	
Barmen	100	—	
Bremen	200	—	
Bonn	200	—	
Bürgel	200	—	
Bergen	200	—	
Bielefeld	200	—	
Brieg	100	—	
Cassel	50	—	
Dortmund	200	—	
Düsseldorf	150	—	
Eiberfeld	200	—	
Effen	75	—	
Gotha	100	—	
Galle	250	—	
Gauten	350	—	
Kirchheimbolanden	70	—	
Leipzig	1000	—	
Mannheim	200	—	
Neu-Isenburg	100	—	
Obertshausen	400	—	
Reutlingen	200	—	
Rumpenheim	50	—	
Solingen	75	—	
Schleiz	250	—	
Ulm	60	—	
Würzburg	80	—	
An Zinsen der Hypotheken	500	—	
Strafen	14	75	
Steuerresten	21	20	
Einkommenssteuern einzelstehender Mitglieder	2	—	
Einkommenssteuern 1. Klasse	453	50	
" 2. "	281	25	
" 3. "	1750	—	
" 4. "	3	25	
Einkommenssteuern	48	30	
An Zuschüssen nach:	Mrk.	Sh.	
Aachen	150	—	
Bielefeld	400	—	
Büchholz	100	—	
Breslau	100	—	
Chemnitz	100	—	
Cassel	200	—	
Frankfurt	400	—	
Freiburg	100	—	
Fechenheim	200	—	
Fürth	400	—	
Grünstadt	50	—	
Heusenstamm	400	—	
Hanau	200	—	
Köln	400	—	
Kirchheimbolanden	50	—	
Magdeburg	400	—	
M.-Glabbad	100	—	
Nürnberg	400	—	
Neu-Isenburg	100	—	
Neu-Isenburg	100	—	
Pforzheim	50	—	
Regensburg	100	—	
Rembrücken	150	—	
Solingen	30	—	
Stuttgart	1200	—	
Stettin	100	—	
Für Krankenunterstützung an Mitglieder:			
1. Klasse nach § 10 Absatz 2	47	50	
" 2. " " " " " 2	189	50	
" 3. " " " " " 2	891	55	
" 1. " " " " " 1	88	—	
" 2. " " " " " 1	147	—	
" 3. " " " " " 1	328	50	
Nur- und Verpflegungskosten in Krankenhäusern	3	95	
Beerdigungsgeld 3. Klasse	60	—	
ärztliche Behandlung	203	12	
Arznei	75	49	
Druckbänder	4	—	
Heilmittel	55	30	
Porto des Vorsitzenden	59	79	
Porto des Kassierers	82	70	
Schreibmaterial	28	65	
Verschiedenes	55	24	
Inserate in der Buchbinder-Zeitung pro 3. u. 4. Quartal 1908	105	50	
10000 Forml. V u. VI drucken	88	—	
2000 Adressenverzeichnis "	26	—	
1000 Statuten-Nachträge "	8	—	
500 Mitgliedsbücher binden	47	50	
270000 Quittungsmarken	84	—	
Kosten des Rechtsanwalts in Klagesache Langensfeld	18	10	
Fahrt u. Diäten für Revision d. Verwaltungsst. M.-Glabbad	67	—	
Revision der Hauptkasse für den Ausschuß	6	—	
Entschädigung der Revisoren bei Abrechnung des 4. Quartals 1908	3	—	
Gehalt des Vorsitzenden	625	—	
" des Kassierers	525	—	
" des Schriftführers	15	—	
der Beisitzer und des stellvert. Vorsitzenden	75	—	
Beitrag zur Unterstützungs-Vereinigung	18	—	
Beitrag zur Invaliden-Versicherung	4	68	
Mietszins pro 1. Quartal 1909	139	38	
An Kassenbestand nach Abrechnung des 4. Quartals 1908	244082	77	
Summa	252517	02	
Summa	10104	45	

Bilanz:

Einnahme	252 517,02 Mrk.
Ausgabe	10 104,45
Kassenbestand	242 412,57 Mrk.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

R. Gittel. Hugo Bergmann.

Der Kassierer:

P. Städter.

Leipzig, den 10. Juni 1909.

An Krankenunterstützung wurde ausgezahlt in:	Mrk.		Sh.		Vorhandene Fonds	
	Mrk.	Sh.	Mrk.	Sh.		
Aachen	212	75	39	38	85	52
Altenburg	43	—	15	35	39	98
Annaberg	196	—	18	85	347	97
Augsburg	158	—	—	—	88	05
Altona (Elbe)	—	—	19	50	267	16
Barmen	108	—	—	—	173	65
Berlin	7765	70	650	15	1276	33
Bremen	256	25	53	98	164	79
Bonn	298	—	1	25	224	77
Biebel	1629	20	7	80	236	68
Bürgel	512	25	13	—	198	26
Bergen	427	50	160	57	275	77
Braunschweig	53	75	9	32	151	20
Büchholz	293	—	53	65	159	11
Breslau	329	—	53	29	10	43
Bielefeld	146	75	10	50	327	15
Brieg	150	40	—	—	117	71
Chemnitz	479	—	—	—	276	77
Cassel	366	40	—	—	109	03
Dresden	1267	90	211	22	220	92
Dülmen	64	—	—	—	183	78
Dortmund	126	75	—	—	283	39
Düsseldorf	126	—	1	—	291	11
Eiberfeld	476	50	17	10	257	37
Erlangen	351	50	—	—	18	38
Effen (Ruhr)	68	—	—	75	147	67
Ehlingen	113	25	—	—	78	26
Frankfurt a. M.	1356	20	78	01	6	72
Freiburg i. S.	220	—	—	75	16	50
Freiburg i. B.	596	90	—	—	22	47
Fechenheim	1099	—	166	43	111	91
Fürth	593	50	16	63	137	13
Gera	20	—	27	—	307	66
Gotha	39	—	11	49	430	55
Grünstadt	102	—	—	—	98	60
Hamburg	532	50	117	—	623	42
Hannover	1671	40	139	50	664	96
Galle	132	—	23	08	349	26
Heusenstamm	324	—	123	69	78	—
Hildesheim	25	25	31	92	41	41
Gauten	155	25	—	—	352	36
Gagen	294	50	—	—	238	11
Gellbronn	488	80	—	—	99	69
Hanau	440	—	—	85	81	34
Hersloh	6	—	—	—	219	97
Köln	480	—	41	60	267	27
Kirchheimbolanden	150	75	—	—	20	80
Kebelaer	454	80	—	—	737	56
Karlshöhe	94	—	—	—	182	93
Kandel	96	—	—	—	173	51
Klein-Steinheim	111	25	—	—	255	41
Konstanz	66	—	—	—	163	40
Leipzig	8463	55	125	55	2012	79
Lahr	1012	05	—	—	316	27
München	1270	—	123	75	—	—
Mainz	319	75	24	67	150	47
Mannheim	286	15	32	91	430	97
Magdeburg	653	95	84	73	148	45
M.-Glabbad	419	75	57	94	79	74
Mühlheim a. M.	440	55	20	31	220	10
Nürnberg	1514	95	—	—	308	04
Neu-Isenburg	189	—	32	40	—	—
Neu-Isenburg	205	25	—	—	92	88
Offenbach	4223	25	292	75	1283	76
Obertshausen	354	—	13	90	29	62
Pforzheim	—	—	—	—	—	—
Reutlingen	178	—	—	—	215	28
Regensburg	474	—	—	—	131	72
Rumpenheim	189	50	23	87	92	28
Rembrücken	232	25	10	—	44	74
Schma	61	75	26	55	57	01
Solingen	158	—	3	32	56	46
Stuttgart	3377	50	115	10	1282	60
Stettin	332	50	106	83	57	71
Schleiz	32	—	9	10	114	86
Schwerin	46	50	9	80	60	50
Ulm	—	—	15	—	135	21
Wiesbaden	14	—	7	—	307	85
Würzburg	250	50	3	50	161	42
Summa	52486	65	3253	59	19477	83

An Beerdigungsgeld wurde ausgezahlt in:

Berlin	260	Rdln	80
Dresden	90	Leipzig	620
Freiburg	70	Magdeburg	110
Hamburg	80	Offenbach	470
Hannover	110	Regensburg	80
Heusenstamm	80	Stuttgart	180

*) Hierin ist die Summe des Beerdigungsgeldes mit enthalten.